

Mauersberger gerade in seinen letzten Lebensjahren, in denen manch ein Konzert von Instabilität bestimmt sein konnte, zu einer noch legendärerem Persönlichkeit als ohnehin schon werden konnte? Es muß mit seiner Ausstrahlungskraft auf Ausführende wie Hörer gleichermaßen, mit der Direktheit und Ehrlichkeit seines Wesens zusammengehängt haben. Vergessen wir nicht, daß Mauersberger zunehmend zu einem Symbol künstlerischer Beständigkeit und zu einer „außerkünstlerischen“ Identifikationsfigur in den kulturpolitisch als verengt und intolerant zu bezeichnenden 1960er Jahren geworden war.

III

Das Jubiläumjahr bietet die Möglichkeit, auch Frühwerke Mauersbergers kennenzulernen. Das ist für die Beurteilung der kompositorischen Entwicklung ungemein wichtig. Je mehr wir Frühschaffen und Hauptwerk in Beziehung setzen können, um so besser verstehen wir Mauersbergers Werdegang insgesamt. Eine Frage drängt sich auf: Wie ist jener Stilumschwung während der Aachener Jahre (1919–1925) zu erklären? Hängt dieser nur mit dem Stellen- und Funktionswechsel von „weltlich“ nach „geistlich“ zusammen?

Als 1912 der 23jährige Mauersberger das Leipziger Musikstudium aufnahm, war er bereits vom Annaberger Lehrerseminar her konzertant-instrumental geprägt. Komponierend eignete er sich unterschiedliche stilistische Haltungen an: so im Klaviertrio c-Moll (zwischen 1912 und 1914)²⁶ eine weitgefaßte Beethoven-, Brahms- und Dvořáknachfolge, in der Introduction und Passacaglia a-Moll für Orgel (zwischen 1912 und 1914)²⁷ Reger und Strauss, in Präludium und Doppelfuge d-Moll (zwischen 1912 und 1914)²⁸ Bach. Diese Werke gehen über Rezeptionsvorgänge eines Studenten hinaus und besitzen weit mehr als nur Ansätze für einen personalen Stil.

Das 1918/19 in Leipzig entstandene Streichquartett fis-Moll – nach 70 Jahren am 20. Mai 1989 von den Sächsischen Streichersolisten in Dresden zur späten Uraufführung gebracht²⁹ – geht stilistisch einen weitreichenden Schritt nach vorn. Mauersberger hatte nunmehr eine Handschrift gefunden, die zu spätromantischen Elementen eine Distanz erkennen läßt, sich streckenweise einer „schwebenden“ Harmonik bedient und auf eine aphoristische Themengestaltung aufmerksam macht. Erst die klangliche Begegnung mit diesem Werk macht deutlich, wie bedauerlich es ist, daß der Komponist mit diesem Werk sein frühes Instrumentalschaffen abrupt abgebrochen hat. Hier hätten womöglich noch einige eigenständige Werke entstehen können.

Aus dem Komplex „Militärkapellmeister Bad Lausick“ (1915–1918) steht die Neuaufführung des repräsentativsten Werkes noch aus. Es handelt sich um die Sinfonie e-Moll, die der Komponist „Tragische“ nannte. Man kann bereits den Eindruck gewinnen, daß sich Mauersberger auch das sinfonische Schaffen vor 1920, soweit ein Kennenlernen praktisch möglich war, mit Leidenschaft zu eigen gemacht hat. Obwohl er thematisch (Leitmotivik!) und instrumentatorisch eher eine konservative Gangart beschreitet, dominiert auch in der Sinfonie das musikanische neben dem elegischen Element als eines der hauptsächlichen Assoziationsfelder des Frühschaffens. Das musikanische Moment tritt im späteren, also auch im bekannten Vokalwert des Kreuzkantors zum Teil spürbar zurück.

Als Mauersberger 1919 Aachener Kirchenmusiker wird, gehen seine konzertanten Aktivitäten zunächst weiter. In eigenen Konzerten bekennt er sich ungebrochen zu seinem bisherigen Schaffen³⁰ und hat beste Voraussetzungen, ein „konzertant“ ausgerichteter Kirchenmusiker, wie es ihn dutzendweise gab, zu werden. Es kommt anders. Der „massive“ Einfall des katholischen Brauchtums setzt in Mauersberger Assoziationen frei, die aus ihm einen anderen Men-